



Innenansichten

Querverbindungen zwischen Komponisten und ihren Werken zu entdecken, auf verborgene oder ganz offensichtliche Gemeinsamkeiten hinzuweisen ist ein guter Ausgangspunkt für ein sinnvoll zusammengestelltes Programm, was sowohl Konzerte wie auch Aufnahmen betrifft. Die französische Cellistin Sonia Wieder-Atherton macht sich besonders gern auf die Suche nach einem solchen „roten Faden“. Im Programm ihrer neuesten CD möchte die Künstlerin Parallelen zwischen Bach und Brahms aufzeigen.

Die Ähnlichkeit zwischen dem ersten Thema von Brahms' e-Moll-Cellosonate und einer Passage aus Bachs „Kunst der Fuge“ (Contrapunctus 4) brachte sie auf den Gedanken, die beiden Komponisten programmatisch in Beziehung zu setzen. Ausschnitte aus Kantaten Bachs, in Bearbeitungen von Sonia Wieder-Atherton und Imogen Cooper bzw. György Kurtág, erklingen hier im Wechsel mit Brahms' Cellosonaten und der Transkription der Violinsonate op. 78. Sicher bleibt es dem Hörer überlassen, hier ganz konkret nach Übereinstimmungen und Querverbindungen zu suchen und dabei als Hilfestellung die Erläuterungen im Booklet (nur in englischer und französischer Sprache) zu Rate zu ziehen. Oder man lässt die Programmfolge einfach hörend auf sich wirken, um dann vielleicht ganz instinktiv zu erfahren, dass die Musikgeschichte ein Kontinuum ist, in dem sich Ideen, Strömungen und Strukturen durchdringen und miteinander verwoben sind. Hier haben zwei Künstlerinnen mehr Kreativität in ein Programm investiert, als es üblicherweise der Fall ist.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Bach, Kantaten BWV 78 „Jesu, der du meine Seele“, Kantate BWV 106, „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, Kantate BWV 33, „Alles zu dir, Herr Jesu Christ“;
Brahms, Sonaten op. 38 u. op. 99; Sonia Wieder-Atherton (Cello), Imogen Cooper (Klavier) (2006)
RCA/Sony BMG 2 CD 886972018720 (97')



Sturm und Klang

Musikalische Gedanken nach ihrem wahren Inhalte und Affect singend oder spielend dem Gehöre empfindlich zu machen“ sei die wichtigste Aufgabe des Musikers. Das forderte Carl Philipp Emanuel Bach in seinem Hauptwerk, der Schrift „Versuch über die wahre Art, das Clavier zu spielen“. In zwei Teilen 1753 und 1762 erstmals veröffentlicht, ist sie ein verlässlicher Wegweiser durch die Landschaften der Musik geblieben. Eine Art Soundtrack zur Theorie bieten die Mailänder Musikerbrüder Lorenzo (Tasteninstrumente) und Vittorio Ghielmi (Viola da Gamba). In ihrer Einspielung mit Gambesonaten und Klavierfantasien des zweiten Bach-Sohns, der mit seinem unbedingt leidenschaftlichen Musikverständnis zum Vorbild Mozarts und Beethovens wurde, setzen sie die Kompositionen unter Starkstrom. Schnelle Sätze gestalten sie als jagende Schatten, langsame Passagen lassen sie wie von roten Mädchenwangen glühen. So wird das Epochenetikett vom Sturm und Drang Sinnlichkeit und Klang. Eine Skurrilität am Rande des Panoramas unter Blitzen ist die c-Moll-Fantasie für Klavier in der längst vergessenen Fassung des dänisch-norddeutschen Schriftstellers Heinrich Wilhelm von Gerstenberg, eines Zeitgenossen des Bach-Sohns. In der Auffassung, Musik benötige erklärende Worte, um wirklich und wahrhaftig und tief zu klingen, dichtete er im Stile Shakespeares einen Hamlet-Monolog, den er als zusätzliche Bedeutungsleuchts pur zu Bachs Musik für einen Bariton setzte, indem er die Oberstimme der rechten Hand zur Singstimme erhob. Von Bach selbst, der das Experiment mit seiner Musik gekannt haben muss, ist keine Reaktion überliefert. In der Aufnahme singt Gianluca Buratto mit Pathos, aber ohne Ironie.

Andreas Obst

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Gambesonaten und Fantasien; Lorenzo Ghielmi, Vittorio Ghielmi, Gianluca Buratto (2007)
Winter & Winter/Edel CD 025091014026 (59')



Munter

Ein originelles, selten zu hörendes Programm, eine muntere, gewissenhafte Ausführung und eine bestechend klare Aufnahmetechnik – so lautet das Fazit über eine Aufnahme mit Werken von Mozart, Britten und Dohnányi, eingespielt von der jungen Geigerin Lisa Batiashvili, dem Oboisten François Leleux, dem Bratscher Lawrence Power und dem Cellisten Sebastian Klinger. Leleux überzeugt in Mozarts Oboenquartett durch eine perfekte Phrasierung, die Streicher durch lebendiges, kammermusikalisch ausgewogenes Zusammenspiel besonders in der Dohnányi-Serenade.

C. Vr.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Mozart, Oboenquartett KV 370 u. a.; **Britten**, Phantasy Quartet; **Dohnányi**, Serenade für Streichtrio; Lisa Batiashvili, François Leleux, Lawrence Power, Sebastian Klinger (2007/2008)
Sony BMG CD 886972858524 (63')



Beredt

Ein Zyklus rundet sich – Gary Cooper und Rachel Podger machen auch mit der fünften Folge ihrer Gesamtaufnahme von Mozarts Sonaten für Klavier und Violine deutlich, dass zu diesem Werkkomplex noch längst nicht alles gesagt ist. Unter den Einspielungen auf historischem Instrumentarium nimmt diese Edition mittlerweile eine herausragende Stellung ein. Hier ist ein quicklebendiger Mozart zu vernehmen mit sprechender Rhetorik, klarer Artikulation und fein abgestimmtem Zusammenspiel, der Klangfarbenreichtum des Hammerflügels wurde von der Klangechnik perfekt abgebildet.

N. H.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Mozart, Sämtliche Sonaten für Klavier und Violine Vol. 5: Sonaten KV 31, KV 305, KV 306 und KV 403 (385c); Gary Cooper (Fortepiano), Rachel Podger (Violine) (2007)
Channel/HM SACD 723385256083 (71')



Gegensätze

Brahms hat seine beiden späten Sonaten op. 120 für Klarinette und Klavier komponiert und sie später für Bratsche und Klavier autorisiert. Während die erste Sonate dieses gegensätzlichen Paares eher herb und in ihrer thematischen Gestaltung brüchig daherkommt, strahlt die serenadehafte Es-Dur-Sonate eine gewisse gelassene Alters-Heiterkeit aus.

Diese Unterschiede werden in den beiden vorliegenden Neueinspielungen umso deutlicher. Während die Fassung mit Thomas Riebl und Silke Avenhaus eine permanente Nervosität, eine Rauheit des Tons nicht verleugnen kann, wirkt die Aufnahme mit Jon Manasse und Jon Nakamatsu ungleich samtiger, geschmeidiger. Das wird in beiden Fällen von der jeweiligen Aufnahmetechnik noch begünstigt. Die Klarinettenversion hat einen eher warmen, runden und gut gestaffelten Klang, während die Fassung mit Bratsche ungleich direkter, aber auch nackter, spröder klingt. Außerdem entsteht der Eindruck, als sei die Viola mikrofontechnisch dem Klavier gegenüber im Nachteil. Das fällt nicht so stark ins Gewicht, weil Silke Avenhaus ihren Part oft in ein prächtiges Piano taucht. Riebls Violaton indes eignet etwas befremdlich Näseldes. Insofern ist die Klarinettenversion mit Nakamatsu deutlich im Vorteil. Nachteil dieser Produktion: eine Spiellänge von gerade einmal 44 Minuten. Auf der anderen Platte gibt es noch das Trio op. 114 sowie die zwei Gesänge op. 91.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Brahms, Sonaten op. 120; Jon Manasse (Klarinette), Jon Nakamatsu (Klavier) (2006)
Harmonia mundi CD 093046743024 (44')

Brahms, Sonaten op. 120, Trio op. 114, Gesänge op. 91; Thomas Riebl (Viola), Silke Avenhaus (Klavier), Michelle Breedt (Mezzo), Gustav Rivinius (Cello) (2007)
Pan/Note 1 CD 7619990102026 (77')



Prächtig

Heißblütige, brahmsnahe Romantik erwartet den Hörer. Das Atos-Trio hat Klaviertrios von Heinrich von Herzogenberg aufgenommen – und das meist sehr überzeugend. Der Beginn des ersten Trios gelingt wie ein diskreter Federstrich, getragen, überlegt, weich, aber nicht schwammig. Die dynamischen Übergänge sind unberechenbar fließend. Das Zusammenspiel und die wechselnde Übergabe der Stimmführung sind ebenso prächtig wie rhythmische Sicherheit und Prägnanz des Ensembles. Bei so viel Spiellust ist die Grenze zum Übermut fließend. Überschritten wird sie jedoch nicht. Klanglich eine sehr gute Produktion, nur das Klavier ist im Forte eine Winzigkeit im Nachteil.

C. Vr.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Herzogenberg, Klaviertrios Nr. 1 und 2; Atos-Trio (2006)
CPO/JPC CD 76120373352 (64')



Vor allem Singen

Charlie Siem ist ein neuer Name in Englands Geigerszene. Der 22-jährige Londoner gibt hier eine überzeugende Talentprobe ab mit einem reizvollen Elgar- und Grieg-Programm, eine Hommage an die Komponisten zum Gedenkjahr 2007. Technisch scheint Siem ein „Überflieger“ zu sein, bei ihm klingt nichts bemüht. Da bleibt viel Freiraum für die Umsetzung gestalterischer Ideen, die Siem hier vor allem in die tonschöne Ausformung der sanglichen Linien einbringt. Hier dominiert die Freude am „schönen Ton“. Man darf gespannt sein, in welche Richtung sich diese Begabung entwickeln wird ...

N.H.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Elgar, Sonate op. 82, Serenade, Adieu; **Grieg**, Zwei Lieder aus Melodien des Herzens op. 5 Nr. 4, Sonate op. 45 Nr. 3; Charlie Siem (Violine), Andrei Korobeinikov (Klavier) (2007)
Challenge/SM CD 608917229325 (57')



Lust, Charme, Schmerz

Sie sind derzeit als „Rising stars“ unterwegs und damit Gast in den wichtigsten europäischen Konzertsälen. Die Zusammenarbeit des Trio Chausson begann beim Festival de Clairac im Jahr 2001. Inspiriert von der Musik Ernest Chaussons gaben Antoine Landowski, Philippe Talec und Boris de Larochelambert dort ihr erstes Konzert und erkoren den Komponisten prompt zum Namenspatron ihres neuen Ensembles. Französisches Repertoire liegt den Musikern daher besonders am Herzen, nachzuhören auch auf ihrer jüngsten CD.

Das 1881 komponierte Klaviertrio des damals 26-jährigen Chausson nehmen die drei Musiker mit allem Schwung, im Finale mit schier ungezügelter Lust und Verve. Sie fangen sowohl den verschmitzten Charme des zweiten Satzes ein als auch die mal dezent, mal weltumspannende Melancholie im „Assez lent“. Das Spiel des Trios überzeugt durch rhythmische Prägnanz, leicht bewegliche Dynamik und durch die Fähigkeit, zwischen den Polen von Spannung und Entspannung zu vermitteln. Auch die Einspielung des Ravel-Trios gelingt auf diesem Hintergrund über weite Strecken. Auffallend, dass das Trio Chausson hier in allen Sätzen langsamer unterwegs ist als die Besetzungen Heifetz-Piatigorsky-Rubinstein (1950) und Bell-Islerlis-Thibaudet (1989) in den entsprechenden Vergleichsaufnahmen. Was der Neueinspielung fehlt, ist der Zauber zwischen dem Kleingedruckten: Kantilenen, die plötzlich eine Eigendynamik entwickeln, Töne, die unvermittelt an Kraft gewinnen oder, umgekehrt, aushauchen. Das Zusammenspiel der drei Musiker lässt hingegen keine Wünsche offen. Technisch kann diese Produktion durch ein sehr präsent Klangbild punkten, das unmittelbare Nähe und natürliche räumliche Weite miteinander verbindet.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Chausson, Ravel, Klaviertrios; Trio Chausson (2007)
Mirare/HM CD 3760127220497 (57')



Januskopf

Schon zu Lebzeiten erlangte er den Rang einer nationalen Ikone. Und so wie auch das finnische und norwegische Musikleben ihre Galionsfiguren haben, so nimmt für Dänemark Carl Nielsen (1865-1931) diesen Platz ein. Im Konzertsaal wie auf CD ist er vor allem durch seine Sinfonien vertreten (hinzu kommt noch die jüngst erst wieder mehrfach inszenierte und auf DVD produzierte Oper „Maskerade“). Dass Nielsen aber nicht nur ein veritabler Sinfoniker war, sondern auch herausragende Chor- und Kammermusik schuf, dürfte noch immer weitgehend unbekannt sein.

Kaum zu glauben also, dass nun binnen weniger Wochen gleich zwei Produktionen mit Niensens Violinsonaten (samt den Werken für Violine allein) um die Gunst einer Hör-Entdeckung buhlen. Dabei dürfen gerade die zwei Sonaten wie auch die beiden mehr oder weniger als hochrangige Gelegenheitswerke entstandenen Solokompositionen eine doppelte Authentizität für sich beanspruchen. Denn Nielsen war mit der Violine in besonderer Weise vertraut, bevor er sich früh von einer geplanten Laufbahn als Solist verabschiedete. Der von ihm vielfach als Fron empfundene Orchesterdienst in der Königlichen Hofkapelle sicherte ihm allerdings auch den Lebensunterhalt als Komponist; erst später wirkte Nielsen als Kapellmeister.

Unterschiedlicher könnten nun beide Einspielungen aber kaum sein. Zwar bewegen sie sich durchweg auf hohem spieltechnischen wie interpretatorischen Niveau, der Zugriff auf die Werke erfolgt indes aus einer jeweils ganz anderen Perspektive. So arbeitet Jon Gjesme (Dacapo) mit einem eher schlanken und klaren Ton die schon früh in Niensens musikalischer Sprache vorhandenen neoklassizistischen Tendenzen und so charakteristisch fahlen Harmoniewechsel heraus. Gleichwertig unterstützt von Jens Elvekjaer am Klavier gelingt es ihm somit, die erste Sonate von 1895 um fast zwei Jahrzehnte jünger erscheinen zu lassen!

Hingegen denkt Christina Astrand (Decca) dieselben Kompositionen gleichsam von Brahms aus. Mit sattem Ton, einem intensiveren Vibrato und gelegentli-

chen Portamenti werden auf diese Weise die bei Nielsen vorhandenen Traditionen offenkundig. Schade nur, dass in diesem Fall das Label mit seinen Künstlern etwas sorglos umgeht: Im gesamten Booklet wird der Name der Solistin Christina Astrand zu „Astrand“ (also mit einem ganz anderen Vokal) verfälscht; die angegebenen Homepage-Adressen führen ins Leere.

Ergänzt werden diese beiden Neuproduktionen von einer nicht zu verachtenden, digital aufgearbeiteten Wiederveröffentlichung bei Chandos. Es handelt sich dabei um die aus dem Jahre 1979 stammende Einspielung sämtlicher Bläserkammermusik durch das Athena-Ensemble. Nicht unbedingt das und vielfach aufgenommene Quintett op. 43, sondern die kleinformigen „Zugaben“ sind dabei von besonderem Interesse, darunter auch eine absolut hinreißende Serenade für Klarinette, Fagott, Horn, Cello und Kontrabass aus dem Jahre 1914. Der sehr direkte und kaum auf räumliche Staffellung angelegte Klang (der in dieser Weise auch für die zeitgleich entstandenen Repertoire-Erkundungen des alten Nash-Ensembles so charakteristisch ist) hat durchaus seine kammermusikalischen Vorzüge. Etwas verwundert allerdings die vergleichsweise geringe Spielzeit der CD, in der sich die analogen Vorgaben der LP widerspiegeln – dafür aber ist die Einspielung zum „Midprice“ zu haben.

Michael Kube

Musik ★★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★

Nielsen, Violinsonaten und Werke für Violine solo; Jon Gjesme, Tue Lautrop (Violine), Jens Elvekjaer (Klavier) (2007) Dacapo/Naxos CD 3694360652 (72')

Nielsen, Violinsonaten und Werke für Violine solo; Christina Astrand (Violine), Per Salo (Klavier) (2007) Decca/Universal CD 0251730430 (78')

Nielsen, Kammermusik für Bläser; Athena-Ensemble (1979) Chandos/Codæx CD 9511514542 (44')

Späte Wiederentdeckung

Die Lebensumstände und die „Karriere“ von Mélanie Domange, geborene Bonis (1858-1937) sagen einiges aus über die Rolle der Frau im Musikleben des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Obwohl die offenbar hoch talentierte junge Komponistin bei keinem Geringeren als César Franck studierte und mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde, zwangen sie ihre Eltern nach der Ausbildung in die Ehe mit einem 22 Jahre älteren Mann. Mit fünf angeheirateten und später drei weiteren eigenen Kindern blieb naturgemäß kaum noch Zeit für ihre musikalische Berufung.

Erst nach einer langen Pause konnte die Französin – die sich als Komponistin Mel Bonis nannte, um nicht schon auf dem Papier als Frau erkannt und abgewertet zu werden – ihre frühere Tätigkeit wieder aufnehmen und schuf bis zu ihrem Lebensende ein reiches Œuvre von rund 300 Vokal- und Kammermusikwerken. Auf welch beeindruckendem Niveau sich ihr Schaffen bewegt, lässt diese CD immerhin erahnen. Sie enthält drei Werke, deren herausragende Qualität sämtliche blödsinnigen Klischees über vermeintliche Schwächen weiblicher Komponisten einmal mehr eindrucksvoll entkräftet: Ihre vor allem harmonisch sehr avancierten, einfallsreichen und handwerklich meisterlichen Quartette gehören mit zu den bedeutendsten französischen Kammermusikwerken des frühen 20. Jahrhunderts und sollten auch hierzulande schnellstens Eingang in die Konzertprogramme finden. Dass Mel Bonis einen so begeisternden Eindruck hinterlässt, liegt allerdings nicht zuletzt auch an der exzellenten, sinnlich beseelten und klangschönen Interpretation des Mozart-Klavierquartetts. Bitte möglichst bald mehr davon: Bei dieser Komponistin dürfte noch so einiges zu entdecken sein!

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bonis, Klavierquartette Nr. 1 und 2 u. a.; Mozart-Klavierquartett (2006) MDG/Codæx CD 760623142425 (56')



Stimmungsbilder

Bei kaum einem Komponisten liegt der Verdacht so nahe, dass seine Klavierwerke auch für die Harfe hätten gedacht sein können, wie bei Claude Debussy – vorausgesetzt, man erliegt nicht den Versuchungen des Kitsches. Soll heißen: Seine Harmonien werden nicht vom Pedal ertränkt, seine Melodien nicht zu Sirup, seine subtilen Rhythmen nicht aufgeweicht. Historisch beglaubigt wird die Versuchung einer Übertragung durch Aussagen des Komponisten, der den Harfenisten Pierre Jamet dazu ermutigte, Bearbeitungen seiner Klavierstücke anzufertigen.

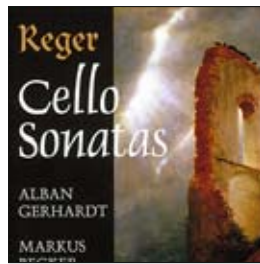
Xavier de Maistre hat nun einen Querschnitt durch Debussys Klavierwerk für Harfe erstellt, mit den beiden Arabesken, der „Suite Bergamasque“ und dreien seiner „Préludes“, dazu sieben Liedern, deren erstes, „Nuit d'étoiles“, der Aufnahme ihren Namen gab. Diana Damrau singt diese „Mélodies“ mit klarer, nie verschatteter Tongebung, mit der Fähigkeit, Töne mit Minimal-Luft zu erzeugen und mit herrlich schwingendem Vibrato. Dennoch wünschte man sich einen größeren Farbreichtum, vor allem bei der Gestaltung der Vokale. So wirkt ihr Gesang zu uneingeschränkt hell und leuchtend. De Maistre gestaltet den Klavier- respektive Harfenpart als perlen- des Figurenwerk. Sein Zusammenspiel mit der Sopranistin funktioniert tadellos, wie vor allem das gemeinsame Ausklingen von Phrasen zeigt. Den Solowerken gewinnt er ein hohes Maß an Finessen und Klarheit ab. Er lässt Debussys Klangwelten nicht unnötig verschwimmen, sondern markiert auf umsichtige Weise seine Akzente. Gelungene Stimmungsbilder – ein nicht pejorativ zu verstehender Begriff. Zwei Tänze für Harfe und Streicher runden das erfreuliche Gesamtbild ab.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Debussy, Nuits d'étoiles; Diana Damrau (Sopran), Mitglieder der Wiener Philharmoniker, Xavier de Maistre (Harfe) (2007) RCA/Sony BMG CD 886972224923 (73')



Wegweisend

Vorurteile Max Reger gegenüber halten sich hartnäckig. Seine Musik sei schwierig, harmonisch überladen oder zu akademisch ist da oft zu hören. Besonders Regers Orgelwerke oder einige großformatige Orchesterkompositionen werden da gern als Beispiele herbeizitiert. Vom Konzertbetrieb immer noch ignoriert wird der große Fundus von Regers Kammermusik, die Violinsonaten, Streichquartette und Klavierquintette oder die Trios in verschiedenen Besetzungen. Selten erklingt eines dieser Werke einmal in einem Kammerkonzert, fast hat es den Anschein, als hielten unsichtbare Kräfte Regers Musik vom Konzertsaal fern.

Dass auch Cellisten, die sich immer wieder einmal über einen Mangel an Repertoire beklagen, einen Bogen um Reger machen, ist kaum nachvollziehbar – vor allem wenn man diese Gesamtaufnahme der Cellosonaten und Solosuiten mit Alban Gerhardt und Markus Becker hört. Im Begleittext geben Gerhardt und Becker gern zu, dass es Reger den Interpreten nicht leicht macht mit seinen vielen peniblen Spielanweisungen. Allein die Notenmaterie zu bewältigen bedeutet Schwerstarbeit. Umso faszinierender ist es dann zu hören, wie sich diese beiden Interpreten den Stoff zu Eigen gemacht haben, wie souverän sie darüber stehen. Das Resultat ist eine musikalische Punktlandung, eine Referenzeinspielung und ein Meilenstein in der Reger-Rezeption. Markus Becker machte bereits mit einer Aufnahme sämtlicher Klavierwerke Furore (Thorofon), seine immense Erfahrung mit Reger war wohl eine ideale Voraussetzung für dieses neue bahnbrechende Projekt. Wer sich Regers Musik erobern möchte, sollte hier beginnen. Er wird eine neue Welt entdecken und auch Vertrautes finden, nämlich viele Anklänge an Brahms und Bach.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Reger, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1-4, Suiten für Violoncello solo op. 131c Nr. 1-3; Alban Gerhardt (Cello), Markus Becker (Klavier) (2006/2007) Hyperion/Codæx 2 CD 034571175812 (137')



Bunter Außenseiter

Seine Musik ist mit normalen Maßstäben kaum zu messen. Sie ist suggestiv, wirkt intuitiv, zieht sofort in den Bann, lässt einen nicht mehr los. Terry Riley ist weniger Komponist denn Guru, ein Außenseiter und Vogelfreier in den heiligen Hallen der Neuen Musik – bunt, unkonventionell. Seine Musik lässt keinen kalt: Wütender Einspruch, begeisterter Zuspruch sind ihm nicht fremd. Ihn hat es nie gekümmert. Auch auf seiner neuen Einspielung mit dem Kronos-Quartett bindet er Unmögliches zusammen, von der chinesischen Pipa zum Streichquartett unterstützt von elektronischen Klängen.

Einst hat Terry Riley mit „In C“ die Hymne der Minimal-Music geschrieben. Ein einziger immer wieder angeschlagener Klavierton, der als metrisches Zentrum dient und von 52 verschieden auskomponierten Modulen umspielt wird. Ein radikales, unverrückbares musikalisches Statement. Die Sogkraft, die von Rileys berühmtem Stück ausgeht, bleibt bis heute in seiner Musik spürbar. Genauso hypnotisch wirkt „The Cusp Of Magic“. Und es setzt eine Orientierung fort, die Riley bereits in den 1960er Jahren in San Francisco fasziniert hat: „Es gibt in der Bay Area diese besondere Sensibilität für den Orient, die engen Verbindungen nach China und Japan. Deshalb schauten wir in Richtung Osten.“ So schrieb Riley Musik für Wu Man, die international bekannteste Pipa-Virtuosin. Dazu gesellen sich digitale Samples, die er von Spielzeugen aufnahm, Perkussionsinstrumente und nicht zuletzt die Streichinstrumente des Kronos-Quartetts. Auch die schütterte Stimme von Wu Man ist zu hören, die selbst komponierte Schlaflieder singt. Musik ist hier wieder ganz Zeremonie geworden, eine spirituelle Erfahrung. Und Riley ist ihr Zeremonienmeister. Mehr kann man kaum wollen.

Tilman Urbach

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Riley, The Cusp Of Magic; Kronos-Quartett, Wu Man (Pipa) (2008) Nonesuch/Warner CD 7559799598 (42')